

中国报导

万兴PDF

CHINA  
REPORT

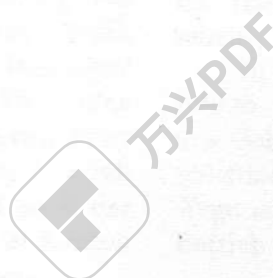


Nummer 2/1971



# 中国报导

## CHINA- REPORT



### INHALTSVERZEICHNIS

- Seite 5 Dr. Friedrich Gleissner, Die VR China als Handelspartner  
Seite 10 Dr. Gerd Kaminski, Chinesen in Wien  
Seite 13 Univ. Prof. Kichitaro Katsuda, China und Japan  
Seite 18 Kyoko Nakamura, Some impressions on my Taiwan trip –Taiwan where do they go?  
Seite 19 Dr. Thomas Manton, China's First Impact on the United Nations  
Seite 21 Shi Huan, Über den Rückzug aus den Vereinten Nationen  
Seite 22 Chronik der österreichisch-chinesischen Beziehungen:  
1. Fakten und Daten  
2. Dokumente  
Seite 26 Ankündigungen



Dr. Friedrich Gleissner

## DIE VR CHINA ALS HANDELSPARTNER

Wir veröffentlichen im folgenden einen Auszug aus dem am 28. Oktober auf Einladung des Österreichischen China-Forschungsinstitutes gehaltenen Vortrag des Leiters der Abteilung für Handelspolitik und Außenhandel der Bundeswirtschaftskammer.

Ich spreche natürlich im Lichte jener Reise, die ich vom 24. bis 31. August d. J. gemeinsam mit dem Präsidenten der Bundeswirtschaftskammer, Komm. Rat Rudolf Sallinger, und einigen Herren der österreichischen Wirtschaft nach der VR China unternahm. Diese Reise diente einem wirtschaftlichen Zweck, nämlich die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern zu fördern. Wir glauben, daß der Zeitpunkt hierfür kurz nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der VR China und Österreich günstig war. Unsere Aufgabe war es nicht, in China Geschäfte abzuschließen; dies ist einer nächsten Wirtschaftsdelegation vorbehalten, die unter Leitung des Bundeskammervizepräsidenten, Gen. Dir. Seidl, flankiert von den Herren Gen. Konsul Haslinger/Fa. Reichert, und unserem für die VR China zuständigen Länderreferenten Dr. Fitz sowie einer ganzen Reihe prominenter Vertreter der österreichischen Export- und Importwirtschaft nach der VR China reist. Diese Delegation wird in Kanton und Peking kommerzielle Gespräche führen.

Ich kann mich zwar nach einer einwöchigen erstmaligen Reise nicht als Chinaexperte bezeichnen, andererseits befaßte ich mich selbstverständlich schon vor meiner Chinareise mit den Problemen dieses Landes. Die Bundeskammer unterhält ja seit 1964 ein Abkommen mit dem Chinesischen Rat für die Förderung des Internationalen Handels, das auch die Basis der Errichtung der chinesischen Handelsvertretung in Wien im Jahre 1965 und der Außenhandelsstelle der Bundeskammer in Peking 1966 darstellt.

An den Beginn dieses Reiseberichtes möchte ich den Dank an alle jene chinesischen Stellen setzen, die unsere Reise unter Aufbietung der berühmten chinesischen Gastfreundschaft sehr angenehm gestalteten. Dieser Dank richtet sich zunächst an die hiesige chinesische Handelsvertretung, besonders aber auch an unseren Gastgeber und Abkommenspartner, den bereits genannten China Council und an den Außenhandelsminister Pai Hsiang Kuo, der uns empfing und bewirtete.

Es war für uns eine Ehre, daß die Delegation vom chinesischen Ministerpräsidenten Tschu En Lai empfangen wurde.

Der Ministerpräsident erwähnte, daß er zwar in Deutschland studiert hatte, das Land zwischen Donau und Alpen aber zu seinem Bedauern nicht kenne. Im Gespräch über die wirtschaftlichen Gegebenheiten Österreichs bewies der Ministerpräsident jedoch eine große Kenntnis über Österreich. Wir sprachen ausführlich und im Detail über die Donau und ihre wirtschaftliche Bedeutung für Österreich sowie über den Verkehr über die österreichischen Alpenstraßen. Wir erhielten Komplimente in zweifacher Richtung, zunächst, weil in unserer Maschinenausfuhr an erster Abnehmerstelle die BRD aufscheint, was die Chinesen beeindruckt, weil die BRD ihr stärkster europäischer Handelspartner ist; weiters, weil es Österreich gelinge, das Handikap, keinen eigenen Hafen zu besitzen, zu überwinden. Diese Tatsachen bewiesen, wie Tschu En Lai meinte, die industrielle Leistungsfähigkeit Österreichs.

Der Aufenthalt in Shanghai war infolge einer schlechtwetterbedingten Verzögerung leider sehr kurz und beschränkte sich auf einen halben Tag. Wir besichtigten eine Industrieausstellung, in der wir Industrieprodukte aus der Shanghaier Region sahen.

In Kanton hielten wir uns einen Tag auf und fuhren auch nach dem Badeort Hot Springs, was uns Gelegenheit gab, nicht nur die wunderschöne südchinesische Landschaft zu erleben, sondern am Wege auch ein Kraftwerk, also einen chinesischen Betrieb zu besichtigen.

Der Besucher Chinas ist beeindruckt von der großen Sachlichkeit und dem Ernst, mit dem die Verhandlungen von chinesischer Seite geführt werden. Man geht nüchtern und sachlich an die Probleme heran, zeigt sich stets informiert über die behandelten Fragen und betrachtet eine Angelegenheit erst dann als erledigt, wenn sie in allen Aspekten geklärt ist. Das können auch die Kaufleute bestätigen, die mit China Handel treiben. Die Chinesen sind sehr zähe und harte, aber auch gut informierte Verhandler und das Ergebnis wird stets genau respektiert.

Der große Eifer, mit dem die Chinesen an ihre Aufgaben herangehen, beeindruckte mich sehr; ich möchte ihn einen patriotischen Eifer nennen. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß das alte China im 19. Jahrhundert eine Schwächeperiode erlebte und daß es nunmehr gelte, diese Zeit nicht nur zu überwinden, was ja schon geschehen ist, sondern das Land noch bedeutender zu machen.

Schließlich ein Wort über die Lebensart der Chinesen, über die sprichwörtlich gewordene chinesische Höflichkeit. Ich glaube, daß der Terminus



dann irreführend ist, wenn man Höflichkeit in einem zu engen Sinn versteht. Es handelt sich nicht nur um das Einhalten bestimmter Höflichkeitsregeln, sondern um ein sehr aufmerksames Eingehen auf den Gesprächspartner, ohne diesen mit den eigenen Problemen zu belasten, etwas, was von uns Europäern im Kontakt mit Chinesen als so ungewein anziehend empfunden wird.

Der wirtschaftliche Teil meiner Ausführungen beginnt deshalb mit der Landwirtschaft, weil die VR China zwar nicht ausschließlich, aber doch noch weitgehend Agrarland ist. Der größte Teil der Bevölkerung ist in der Landwirtschaft beschäftigt. Die landwirtschaftlichen Güter machen einen sehr beachtlichen Teil der chinesischen Ausfuhr aus und sind daher von unserem Thema her relevant, wird doch mit diesen landwirtschaftlichen Ausfuhren ein beträchtlicher Teil jener Devisen Erlöst, die zum Einkauf u. a. auch in unserem Land verwendet werden. Es handelt sich hauptsächlich um landwirtschaftliche Primärprodukte. Die VR China ist z. B. der drittgrößte Reisexporteur, wobei als Hauptexportrelationen Ceylon, Hongkong, Malaysia und Singapur aufscheinen, sowie eine Reihe afrikanischer und Nahost-Länder. China exportiert aber auch Sekundärprodukte des landwirtschaftlichen Sektors, seine Lebensmittelausfuhren gehen u. a. in erster Linie nach Hongkong und Singapur.

Die chinesische Landwirtschaft machte in den vergangenen Jahren große Fortschritte. Ich sah Ziffern der FAO, denen zufolge die Reisernte 1970 rund 100 Mill. Tonnen betrug, im heurigen Jahr soll sie um 20% größer sein. Auch beim Weizen wurden große Fortschritte erzielt; 240 Mill. Tonnen erzielte die Ernte des Jahres 1970, doch hier hörte man, daß im Jahr 1971 die Planzahlen übertroffen werden sollen. Beeindruckend ist, wenn man über Land fährt, daß jedes kleinste Fleckchen Land ausgenutzt wird. Auch das Kraftwerk für 80 MW, das wir sahen und bei dem die gesamte Installation chinesischen Ursprungs ist, dient neben der Elektrizitätserzeugung noch der Bewässerung. Man sieht überall auf den Feldern Bauern die Kunstdünger streuen, der neben dem natürlichen Dünger ganz offensichtlich eine große Rolle spielt und der zum Teil im Inland produziert, zum Teil importiert wird.

Die Mechanisierung der Landwirtschaft ist noch nicht weit fortgeschritten. Die Traktoren sind meist als Straßenfahrzeuge eingesetzt. Die Feldarbeit wird mit menschlicher und tierischer Arbeitskraft geleistet. Bei der Fahrt sieht man recht saubere Häuser sowie in der Nähe der Dörfer überall kleinere Industriebetriebe, wobei es sich um Ziegeleien, um die Erzeugung von Haushaltsgeräten

und ähnliches handelt. Eines der Prinzipien der chinesischen Industrialisierung sieht vor, die Industrialisierung mit Schwerpunkt Kleindustrie auf dem Lande voranzutreiben.

Die Industrieprodukte, die man im täglichen Leben beobachtet, wie Autos, Traktoren oder Fahrräder, das Hauptverkehrsmittel der Bevölkerung, sind in China erzeugt, ebenso die Konsumgüter, mit denen man in Berührung kommt. China lenkt seinen Außenhandel so, daß aus dem Ausland nur das bezogen wird, was in China selbst nicht oder nicht in genügender Menge hergestellt wird.

Interessant in diesem Zusammenhang war auch die bereits erwähnte Industrieausstellung in Shanghai, wo wir u. a. Werkzeugmaschinen sahen. Ich hörte, daß etwa 80% aller Werkzeugmaschinen (dieser Terminus umfaßt auch Kleinmaschinen), die heute in China in Verwendung sind, im Lande selbst erzeugt werden. Beeindruckt waren die Techniker in unserer österreichischen Wirtschaftsdelegation von den elektronischen Anlagen (Telefonanlagen). Außerdem wurde eine breite Palette von Konsumgütern ausgestellt.

Ich möchte aber auch auf die gewaltigen Bodenschätze Chinas hinweisen. Man schätzt die Kohlenlager des Landes auf 1.500 Mrd. Tonnen, die Eisenerzlager auf 12 Mrd. Tonnen. Darüber hinaus gibt es reichhaltige Lager an Zinn, Wolfrum, Antimon, auch Molybdän in kleineren Mengen. Ferner wird Bauxit, Kupfer, Blei und Zink abgebaut. Die Förderung von Rohöl ist derzeit 20 Mill. Tonnen und reicht für den heimischen Bedarf gegenwärtig aus. Die Stahlproduktion Chinas soll im letzten Jahr ein Volumen von etwa 18 Mill. Tonnen erreicht haben, womit China unter den stahlproduzierenden Ländern der Welt hinter Italien derzeit den neunten Rang einnehmen würde.

Allgemeine Ziffern über die chinesische Wirtschaft fehlen noch, hier kann auch ich die Informationslücke nicht schließen. Es gibt Schätzungen, die das chinesische Bruttosozialprodukt auf etwa 120 Mrd. US-Dollar ansetzen. Man muß dabei aber sehr vorsichtig sein, weil die Zählung nicht genau so wie bei uns ist. Bedeutender als diese absolute Ziffer erscheint mir, daß China ganz offensichtlich in der Vergangenheit große Fortschritte machte. Niemand leugnet die Tatsache, daß es sich um ein Entwicklungsland handelt. Ich sah Ziffern, die eine Durchschnittswachstumsrate des Bruttosozialproduktes von 1950 bis 1966 in der Höhe von etwa 6% real annahmen und eine Durchschnittssteigerungsrate per capita in der Höhe von etwa 4% real, also Ziffern, die sich durchaus vorteilhaft abheben gegenüber denen anderer Entwicklungsländer. Die Industrieproduktion soll in diesem Zeitraum jähr-



lich um etwa 11,5% bis 12% gestiegen sein. Was die Zukunft betrifft, wird uns der vierte Fünfjahresplan Auskunft geben, der für die Jahre 1971 bis 1975 ausgearbeitet, aber noch nicht veröffentlicht wurde.

Der Außenhandel der VR China hat so wie bei anderen großen Ländern, verglichen zum Brutto-sozialprodukt, einen bescheidenen Umfang. Er betrug im letzten Jahr etwa 4,3 Mrd. US-Dollar in beiden Richtungen, d. h. daß die Exporte und Importe jeweils 1-2% des Bruttosozialproduktes ausmachten. Der Grund hierfür liegt u. a. in der bereits erwähnten Tendenz, industriell möglichst autark zu sein, d. h. nur das im Ausland zu kaufen, was im Inland nicht erzeugt wird.

Aufschlußreich sind nun die Ziffern hinsichtlich des Außenhandels nach Ländern. Im letzten Jahr war Japan mit 822,7 Mill. US-Dollar bei weitem der größte Handelspartner mit einer Steigerung von 32% gegenüber dem Vorjahr, dann kommt Hongkong mit 358,6 Mill. US-Dollar, gefolgt von der BRD und anderen Ländern. Interessant ist, daß sich hohe Steigerungsraten bei Ländern, wie dem Vereinigten Königreich, Frankreich und Kanada zeigen, wobei Weizenlieferungen zum Teil für diese Steigerungsraten verantwortlich sind.

Auf der chinesischen Importseite ist wiederum an erster Stelle Japan zu nennen mit 568,9 Mill. US-Dollar mit einer Steigerung von 46% gegenüber dem Vorjahreswert. Dann folgt mit einem sehr großen Abstand die BRD mit 168,6 Mill. US-Dollar, schließlich Australien, das Vereinigte Königreich und Kanada mit jeweils über 100 Mill. US-Dollar; schließlich kommt eine Reihe von Ländern, darunter Frankreich, Italien, die Niederlande, Schweden, die Schweiz, Belgien-Luxemburg, Finnland und Norwegen. Österreich liegt leider nur an 19. Stelle der chinesischen Einfuhren aus Ländern mit freier Wirtschaft. Die chinesischen Einfuhren aus Staatshandelsländern, die etwa 20% der chinesischen Gesamteinfuhr im letzten Jahr ausmachten, ist bei dieser Statistik ausgeklammert. Es ist für uns ein Ansporn für die Zukunft und eine Tatsache, über die wir natürlich nicht zufrieden sein können, daß im Jahre 1970 der österreichische Export nach der VR China mit 5,4 Mill. US-Dollar weniger als die Hälfte dessen war, was Norwegen bzw. Finnland und etwa ein Viertel dessen was die Länder Niederlande, Schweden, die Schweiz und Belgien-Luxemburg nach China lieferten.

Welche Waren stehen auf der chinesischen Ausfuhrseite im Vordergrund? Drei Gruppen machen, grob gesprochen, je ein Drittel der Gesamtausfuhr aus. Das sind die bereits erwähnten

Nahrungs- und Genußmittel, daneben die Industrieerzeugnisse und als Drittes die Mineralien. Unter die Gruppe der Industrieerzeugnisse sind auch alle tierischen Produkte wie z. B. Felle Häute, Federn, Därme usw. aufgenommen; neben dem Sektor der Textilien, der natürlich einen breiten Raum ausmacht, gibt es eine ganze Reihe von anderen industriellen Erzeugnissen, die die VR exportiert; ich erwähne als Beispiele Kunststoffe, Farben, chemische Vorprodukte, pharmazeutische Produkte und Pelzwaren.

Auf der chinesischen Einfuhrseite ist die stärkste Position Maschinen. Gerade sie haben ja im letzten Jahr einen sehr starken Anstieg verzeichnet, wobei Japan seine Maschinenexporte um 150% steigern konnte. In diese Kategorie fallen auch die Fahrzeuge (Traktoren), die wiederum von Japan (4.500 Stück im letzten Jahr), von der BRD und von den skandinavischen Ländern geliefert wurden. Weiters kaufte China mehr als 100 Einheiten rollendes Material von europäischen Firmen. Frankreich lieferte 50 Diesellokomotiven mit einem Wert von 135 Mill. ffr. Der nächste bedeutende Sektor ist Stahl. Hier verzeichneten die stärksten Steigerungsraten des letzten Jahres wiederum Japan mit 45%, die BRD mit 34%, die skandinavischen Länder, dann Großbritannien. Auch Österreich hat als bedeutendsten Posten seiner Handelsbilanz den Stahl im Export nach der VR China. Hierher fallen auch australische Lieferungen von Silikonstahl, Walzdraht, Eisenbahnschienen, übrigens auch Roh-eisen und Stahlschrott. Dann kommt der Weizen, den ich bereits erwähnte, und schließlich die Chemie, die wertmäßig im letzten Jahr etwas abfiel. Kunstdünger ist dabei das bedeutendste Produkt.

Allgemein gesehen ist der chinesische Außenhandel im letzten Jahr um 10%, in den letzten 5 Jahren um 34% gewachsen, wobei die Zuwachsrate der chinesischen Importe im letzten Jahr 18% betragen hat. China weist immer wieder darauf hin, daß es derzeit keine Staatskredite abzuzahlen hat. Es werden übrigens auch wenig kommerzielle Kredite in Anspruch genommen und das Akkreditiv überwiegt als Zahlungsform im Handel mit China.

Nun komme ich auf das, was uns in Österreich in diesem Zusammenhang am meisten interessiert, nämlich den Außenhandel mit Österreich. Er wies in den letzten Jahren sehr unterschiedliche Ziffern aus. Die beiden Spitzenjahre für den österreichischen Export nach der Volksrepublik waren 1960 und 1967 mit über 335 Mill. S bzw. 356 Mill. S. Diese Werte wurden wohl hauptsächlich durch die Lieferungen für ein in Österreich bestelltes Stahlwerk erzielt. Seit diesem Jahr ist die



Bewegung aber gegenläufig; die chinesischen Exporte nach Österreich sind gestiegen und die österreichischen Exporte nach der Volksrepublik zurückgegangen, wobei wir in den ersten 8 Monaten d. J. sehr unterschiedliche Ziffern hatten, nämlich 208 Mill. S. auf der Importseite und 57 Mill. S. auf der Exportseite. Ich muß allerdings hinzufügen, daß nach chinesischer Statistik die Ziffern sehr viel stärker ausgeglichen sind. Ich glaube, dies ist darauf zurückzuführen, daß die österreichische Statistik auf dem Prinzip des Ursprungs- und des Bestimmungslandes aufbaut, während die chinesische Statistik jeweils jenem Lande eine Lieferung oder einen Bezug zuschlägt, mit dessen Firma das Geschäft abgeschlossen wurde. Die stärkere Ausgeglichenheit der bilateralen Statistik laut chinesischen Ziffern könnte also sowohl darauf zurückzuführen sein, daß über österreichische Firmen Drittlandware nach China ging, als auch darauf, daß über ein nicht österreichische Firma Ware nach Österreich lief. In unserer Einfuhrstatistik scheint das als Bezug aus China auf, nach dem chinesischen System wird dies aber jenem Lande gutgeschrieben, in dem die Bezieherfirma ihren Sitz hat. Wenn man den ganzen zehnjährigen Zeitraum von 1960 bis 1970 analysiert, so ist die Summe der österreichischen Importe um etwa 400 Mill. S höher als die Summe der österreichischen Exporte.

Welche Waren sind in erster Linie ausgetauscht worden? Nach den Ziffern des letzten Jahres ist importseitig Erze der NE-Metalle bei weitem der stärkste Posten, dann kommen mit einem beträchtlichen Abstand, aber gleich an zweiter Stelle Baumwollgewebe, die in erster Linie für die österreichische Stickereiindustrie als Stickböden bezogen werden, weiters folgen tierische Rohstoffe, darunter besonders Därme und Federn und schließlich Eier, Ölsaaten, Ölfrüchte, sonstige Gewebe u. ä.

Auf der Exportseite steht der Edelstahl wiederum mit großem Abstand (70 Mill. S. im letzten Jahr) an der Spitze. Dann folgt der Sektor Maschinen samt elektrischen Maschinen, ferner Eisen und Stahl, Düngemittel und verschiedene andere.

Der Handel zwischen den beiden Ländern wird zu einem größeren Teil in Schweizer Franken sowie Pfund Sterling abgewickelt. Ich weiß auch von einem Geschäft, das vor nicht allzu langer Zeit in österreichischen Schillingen abgeschlossen wurde. Zu einem kleineren wird in der chinesischen Währung Ren Min Bih bezahlt.

Wenn Sie mich nun nach den Aussichten für den österreichischen Export fragen, so muß ich mich großer Vorsicht befleißigen. Die Chinesen

sind versierte Kaufleute und kaufen dort, wo es ihnen am günstigsten erscheint. Man kann also nur aus gewissen Indizien der Vergangenheit und aus dem, was unsere Konkurrenzländer erreichten, schließen, daß hier oder dort Chancen gegeben sind. Aus unserem eigenen Warenbuket sticht der Sektor Eisen und Stahl mit Edelstahl und Drähten heraus; was die anderen Metalle betrifft, so sehen wir Möglichkeiten für Aluminiumhalbzeug und Kupferhalbzeug. Wir sehen ferner Chancen am Sektor Maschinen und Maschinenteile; hier erwähne ich als Beispiel Spezialwerkzeugmaschinen, soweit sie in China selbst nicht erzeugt werden, vielleicht auch Textilmaschinen und stationäre Motoren. Man kann auch an Kugellager denken oder Papiermaschinen u. ä. Am Sektor Chemie ist natürlich Kunstdünger interessant, weiters auch Pflanzenschutzmittel und Chemiefasern. Am Elektrosektor wurden bereits E-Loks verkauft. Interesse besteht für Anlagen der Steuer- und Regeltechnik, möglicherweise auch für Kabel. Am Sektor Transport erwähnte ich schon die beträchtlichen Bezüge von Traktoren und Dieselloks.

Auf der österreichischen Importseite stehen Erze nach wie vor ganz im Vordergrund. Bezugsmöglichkeiten von Baumwollmeterware von Seide, von Teppichen, aber auch von Därmen, Federn, Volleipulver und von Ölfrüchten.

Praktische Hinweise für das Chinageschäft zu geben, würde in diesem Kreis Eulen nach Athen tragen heißen. Aber soviel dennoch zu diesem Thema: der chinesische Außenhandel ist stark zentralisiert. Die Zahl der Außenhandelsgesellschaften wurde auf derzeit sieben reduziert, wenn ich recht informiert bin: die China National Machinery Import and Export Corporation, dann diejenigen für Chemicals, Metals and Minerals, Native Produce and Animal By-Products, Textiles, Cereals, Oils and Food Stuffs und schließlich für Light Industrial Products. Alle diese Außenhandelsorganisationen sind für Ex- und Import zuständig. Das ist ja auch der Grund, weshalb die Messe Kanton nicht nur dem österreichischen Importeur aus der VR China Interessantes bietet (es handelt sich ja um eine ausgesprochene Exportmesse, auf der ein österreichischer Exporteur nicht ausstellen kann), sondern auch der österreichische Exporteur dort jene Außenhandelskorporationen antrifft, die für Import und Export zuständig sind. Es gibt dann schließlich eine staatliche China National Chartering Corporation, eine Peoples Insurance Company und schließlich die schon erwähnte Bank of China als Außenhandelsbank der Volksrepublik. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auch auf die Firma China Resources Company in Hongkong lenken, eine Firma im Eigentum der VR China. Es



hat sich für manche österreichische Interessenten, die nicht wußten, welche der chinesischen Außenhandelskorporationen für ihre Ware zuständig ist, als vorteilhaft erwiesen, mit dieser China Resources Company in Hongkong Kontakt aufzunehmen. Ein unmittelbarer Kontakt mit dem Produzenten oder Endverbraucher ist, soviel ich weiß, nicht möglich. Die Tatsache, daß die Endverbraucher nicht direkt ansprechbar sind, bedeutet, daß der Weg manchmal langwierig ist. Die chinesische Außenhandelsvereinigung muß nämlich dann beim Endverbraucher rückfragen. Deswegen ist man gut beraten, sich mit Geduld zu wappnen, dies übrigens auch deshalb, weil die Chinesen, wie bereits erwähnt, sehr gute Geschäftsleute sind und es daher kommerziell nicht günstig wäre, z. B. als Besucher der Messe Kanton allzusehr auf einen raschen Abschluß zu drängen oder gar mit einem bestimmten Abreisedatum zu drohen.

Damit bin ich nochmals bei der Messe in Kanton, die zweimal im Jahr stattfindet, Mitte April bis Mitte Mai und Mitte Oktober bis Mitte November. Einladungen an Firmen – ich rede jetzt nicht von unserer Wirtschaftsdelegation – außerhalb Kantons werden gewöhnlich nur dann erteilt, wenn eine Außenhandelsgesellschaft an einem Besucher ein spezielles Interesse hat. Es erscheint nicht sehr sinnvoll, einen Besuch in Peking geradezu zu erzwingen. Bei mangelndem chinesischem Interesse könnte dies dazu führen, daß der Besucher umsonst gereist ist und in Peking keine Kontakte findet.

Die technische Literatur, das Prospektmaterial, sollte vorzugsweise in englischer Sprache unterbreitet werden, notfalls auch in Deutsch. Wesentlich ist, daß es so umfangreich wie möglich ist, präzise Auskunft gibt und daß der österreichische Kaufmann, der mit diesem Material reist, auch präpariert ist, außergewöhnliche technische Einzelheiten auf Anfrage mitzuteilen. Das hängt mit dem großen Interesse des chinesischen Verhandlungspartners am Detail zusammen. Die meisten Kaufleute bestätigen uns, daß die chinesischen Verhandlungspartner über die Weltmarktsituation des Produktes, von dem sie reden, ausgezeichnet informiert sind.

Die Steigerungsmöglichkeiten im Handel zwischen Österreich und China lassen keine präzise Voraussage aus den bereits angegebenen Gründen zu. Ich glaube aber doch, daß die heutigen Außenhandelszahlen Österreichs gegenüber der VR China, verglichen mit denen anderer kleiner europäischer Länder, so bescheiden sind, daß es durchaus bei der nötigen Anstrengung und gesicherter Wettbewerbsfähigkeit Entwicklungschancen – auch kurzfristig – geben sollte. Ich bin aber auch der Ansicht, daß

langfristig große Chancen auf diesem Markt gegeben sind, sofern die Zuwachsraten des Bruttosozialproduktes und der Industrieproduktion in der Volksrepublik auch in der Zukunft so sein werden, wie sie in der Vergangenheit waren.





Dr. Gerd Kaminski  
CHINESEN IN WIEN

Wien hat nie Chinesen in dem Maße angezogen wie San Francisco, New York oder London und Paris. Es gibt daher in Wien kein Chinesenviertel wie in anderen Großstädten, ja nicht einmal Gewerbe- oder Berufszweige in denen Chinesen dominieren – es sei den man wolle die chinesischen Restaurants als eigenen besonderen Gewerbebezweig gelten lassen. Liebhaber der chinesischen Küche werden allerdings bestätigen, daß es einfach zu prosaisch wäre, die köstliche Zubereitung von Speisen auf chinesische Art lieblos unter dem Sammelbegriff „Gastronomie“ zu subsumieren.

Dennoch hat auch Wien seine chinesischen Bürger. Ihrer Herkunft und Einwanderungszeit nach lassen sie sich in verschiedene Gruppen einordnen. Eine besteht aus den alten Einwanderern, jenen, welche in der für China katastrophalen Zwischenkriegszeit nach Europa gingen, um dort ihr Glück zu machen. Zu großem Reichtum hat es kaum einer unter ihnen gebracht – aber es sei betont, daß keiner der fleißigen und sparsamen Neu-Wiener aus dem Fernen Osten je dem Staat zur Last gefallen ist. Einer verdiente sich sein Geld als Maurer. – Noch heute, lange nach dessen Pensionierung schwärmt der ehemalige Chef noch immer von seinem Fleiß und seiner Arbeitsmoral. Andere gingen als Fabrikarbeiter oder sie verlegten sich auf das Kleingewerbe. Vielleicht ist Ihnen einmal ein Chinese begegnet, der mit Haushaltsgeräten handelt? Oder ist vielleicht früher einmal beim Heurigen ein Chinese an Ihren Tisch getreten, dessen hübsche Töchter kleine Handarbeiten zum Verkauf anboten? Ja nicht einmal am urwienerischen Christkindlmarkt fehlt ein würdig blickender Chinese, auf dessen Stand allerlei asiatische Waren die Käufer anlocken. Wieder andere Chinesen etablierten sich als Geschäftsleute mit festem Lokal.

Vor dem 2. Weltkrieg traf sich die kleine chinesische Kolonie in einem kleinen behelfsmäßigen nur für chinesische Besucher bestimmten chinesischen Restaurant. So manchen unserer chinesischen Gäste plagte die Einsamkeit und er konnte den Reizen der Wienerinnen nicht widerstehen. Die österreichischen Frauen hatten ihre Wahl nicht zu bereuen, denn die Chinesen gaben sehr solide Ehemänner ab. Bekanntlich sind euroasiatische Kinder meistens bemerkenswert hübsch, diese Regel bestätigte sich bald auch in Österreich. Eindrucksvolles Beispiel dafür war lange Zeit die heute im Ausland beheimatete Schauspieler, Tänzerin und Sängerin Dolores Ling.

Apropos heiraten, dies war der Weg, auf dem die chinesische Kolonie nach dem Krieg Zuzug erhielt. Vor und nach der Machtübernahme Hitlers in Österreich hatten nämlich gar nicht so wenig Österreicher im Fernen Osten Zuflucht gesucht, von denen einige nach Kriegsende mit chinesischen Frauen zurückkehrten. So kam auch die bekannteste Chinesin Österreichs, Univ. Lekt. Vivien Pick, geb. Hsü Dschisiu nach Wien. Allein, sie teilte nicht das Glück ihrer Schicksalsgefährten, die sich bei der Anpassung an ihre neue Umgebung auf ihre Ehemänner stützen und verlassen konnten. Ihr Mann war auf der Reise gestorben und sie war in ihrer neuen Heimat völlig auf sich allein gestellt.



Uni. Lekt. Vivien Pick

Sie, die Absolventin der Ginling-Universität, einer der berühmtesten Universitäten Chinas, die nicht nur nach westlichem Muster studiert, sondern auch die alte chinesische Reimkunst erlernt hat, scheute sich nicht vor härtester Arbeit und geraume Zeit verdiente sie ihren Lebensunterhalt in einer Schuhfabrik. Später wußte die Universität die Kenntnisse der erfahrenen Pädagogin – sie hatte in China Literatur unterrichtet – zu schätzen und ihr wurde an der philosophischen Fakultät das Lektorat für Chinesisch übertragen. Freilich waren die 300 oder 400 Schilling, welche sie über 10 Jahre lang als Monatshonorar erhielt, nicht ausreichend, um auch nur einen Teil ihres Lebensunterhaltes zu decken. So kam es, daß Chinesisch-Studenten, die nach dem Unterricht noch einen Abstecher in das chinesische Restaurant machten, ebendort ihre Lehrerin antrafen und sich von ihr bedienen lassen konnten. Chinesische Geburt schützt offensichtlich nicht davor, ein österreichisches Schicksal zu erleben . . .



Später besserte sich allerdings die Situation der Lektorin dank des Verständnisses der fachverwandten Professoren und des Ministeriums beträchtlich. Anlässlich des sechshundertjährigen Jubiläums der Wiener Universität wurden ihre Treue zu Österreich, die sie verlockende Angebote aus dem Ausland stets abschlägig beantworten ließ, und ihre effiziente Lehrtätigkeit durch Verleihung eines höheren Republik-Ordens gewürdigt. Neben der sprachlichen Ausbildung verdanken ihr aber die Österreicher auch Leistungen weit subtilerer Natur. Sie ist eine der wenigen die heute noch die alten Tang- und Sung-Stile beherrschen. Es ist besonders reizvoll, wie sie in diesen ehrwürdigen Reimschemata die Besonderheiten Europas und seiner Menschen einfängt. Kein Wunder, daß das Echo auf ihre Lyrik, welche im Original durch chinesische Zeitschriften New Yorks und in Übersetzung durch Sendungen des österreichischen Rundfunks bekannt wurde, ein starkes Echo fand. Es ist zu hoffen, daß sich ein Verlag der Gesamtausgabe der in ihrer Art einmaligen Gedichte annehmen wird.

Eine dritte Gruppe von Chinesen, die nach Österreich kam, steht mit der Entdeckung der chinesischen Küche durch die Europäer in Zusammenhang. Vor allem in Holland blühten nach dem Verlust Indonesiens fernöstliche Restaurants auf, da sich viele Holländer während ihres Aufenthaltes in den Kolonien an indonesische und chinesische Gerichte gewöhnt hatten und sie auch daheim nicht missen wollten. Viele Chinesen, die es nach Europa verschlagen hatte und die dort mit ihrem erlernten Beruf nichts anfangen konnten, sahen in der Eröffnung eines chinesischen Restaurants eine reelle Chance. So waren es denn ein gelernter Diplom-Ingenieur und ein gelernter Kinderarzt, welche in Wien chinesische Restaurants aufmachten. Diese Restaurants erhielten bald Zuzug an chinesischem Personal, wobei sich dann doch letztlich die ausgebildeten Gastronomen durchsetzten. Das Restaurant in der Porzellangasse gelangte aus seiner medizinischen Leitung in die Hände eines ausgebildeten Küchenchefs, der dort so kundig den Kochlöffel schwang, daß er später expandieren konnte.

Dieses sind die drei Gruppen, in die man die alteingesessenen Chinesen Wiens einteilen könnte. Eine vierte Gruppe, die sich aus der jungen Generation rekrutiert, ist im Entstehen begriffen. Es sind Beamte der in Wien beheimateten internationalen Organisationen und Studenten. Sie kommen nicht mehr wie die ersten chinesischen Einwanderer mühsam per Schiff, um hier einen Ausweg aus ihrer materiellen Notlage zu finden, sondern es sind elegante Gestalten, die im Jet nach Wien kommen. Aber es scheint, daß auch sie gegen

den Charme dieser Stadt und ihrer Einwohner nicht ganz immun sind. In letzter Zeit hört man häufiger, daß unter ihnen einige Wien zu ihrem ständigen Wohnsitz erkoren haben und auch Heiraten mit Österreichern sind nicht selten. Erst kürzlich trat eine junge hochbegabte Studentin der Musikakademie mit einem Wiener – einem ehemaligen Sängerknaben – vor den Traualtar.

Es würde den Rahmen dieser Zeitschrift sprengen, wollte man alle „chinesischen Wiener“ nach ihren Erlebnissen und Erfahrungen befragen. Stellvertretend für alle hat der „China-Report“ Herrn Jeh befragt, der von seinen chinesischen Freunden „lao Jeh“ d. h. „alter Jeh“ genannt wird. Herr Jeh ist mit 75 Jahren der älteste Chinese Wiens und sein Leben liest sich wie ein Roman:

### Die Odyssee des alten Jeh

Frage:

Wo haben Sie in China gelebt und wie waren Ihre Lebensbedingungen?

Antwort:

Ich wurde 1896 in Tsing-tien, in der Provinz Chekiang geboren, der viele der in Europa angesiedelten Chinesen entstammen. Die Lage meiner Familie war sehr schlecht. Meistens hatten wir nur getrocknete Süßkartoffel zu essen, manchmal etwas Reis und höchstens zwei bis drei Mal im Monat einen Happen Fleisch. Ich bestellte drei mou eigenes Land an Reisfeldern (15 mou = 1 ha) und mußte meine Großmutter, meine Eltern und meinen jüngeren Bruder erhalten. Er war dringend notwendig unser Einkommen aufzubessern und so ging ich mit Waren wie Reis, Salz, Zucker, Fisch oder marinierten Früchten hausieren. Mit 27 nahm ich mir ein Mädels aus der Nachbarschaft, das ebenfalls bäuerlicher Herkunft war, zur Frau.

Frage:

Wie kamen Sie auf die Idee, in Europa Arbeit zu suchen?

Antwort:

Da kam einmal ein Bekannter vorbei, der schon in Europa gewesen war. Nach einem bloß einjährigen Aufenthalt in Frankreich konnte der sich schon einen Heimaturlaub leisten! Ich wollte mit nach Europa, fleißig arbeiten, um dann mit dem Ersparten daheim meiner Familie die Existenz sichern zu können. Auf höchstens drei Jahre wollte ich weg, als ich 1930 losfuhr, ja und nun sind es in der Zwischenzeit vierzig Jahre geworden!





Herr Jeh Tin-sha

Frage:

Wieso sind Sie so lange geblieben?

Antwort:

So einfach, wie es mir geschildert worden war, ist das Geldverdienen in Europa nicht gewesen. In Frankreich war ich vorerst ein paar Monate arbeitslos. Dann versuchte ich es in Deutschland, ging mit deutschen Waren – Tischtüchern und Bekleidung – hausieren. Ein bißchen konnte ich zur Seite legen, gerade so viel, daß es für meine Familie daheim zum Leben reichte. 10 Mark waren es etwa im Monat. Nie verdiente ich aber genug, um heimfahren zu können. 1939 kam ich dann nach Wien. Die Leute hatten mir erzählt, daß ich dort vielleicht leichter Geschäfte machen könnte. Bei Kriegsausbruch hatten verhältnismäßig viele Chinesen in Wien Zuflucht gesucht, von denen sich dann nach 1945 die meisten wieder nach Schweden, Holland und Frankreich und Deutschland zerstreuten. Ich versuchte es zuerst wieder mit dem Hausieren, aber des Krieges wegen konnte man keine Ware bekommen. So meldete ich mich 1940 zur Arbeit als Bauhilfsarbeiter. Bei dieser Arbeit bin ich bis zu meiner Pensionierung im Jahre 1962 geblieben.

Frage:

War das ein angenehmes Arbeitsverhältnis?

Antwort:

Oh ja! Ich glaube, der Chef hat mich gern gehabt. Ich darf mir heute noch von seinen Baustellen Brennholz holen.

Frage:

Haben Sie nach dem Krieg daran gedacht heimzukehren?

Antwort:

Ja, auch nachdem meine Frau 1952 gestorben war, hat meine Tochter immer wieder geschrieben, ich möge doch zurückkommen. Aber zuerst hatte ich das Geld nicht und dann war da noch etwas – ich wohnte im Kabinett der Wohnung einer alten Dame als Untermieter. 25 Jahre wohnte ich dort. Später kränkelte sie fast sechs Jahre und ich habe sie gepflegt. Ich konnte sie doch nicht im Stich lassen! Zuletzt, als sie ins Spital mußte, habe ich sie mehrmals in der Woche besucht und sie hat sich immer an mich geklammert und wollte mich nicht weglassen. 1968 ist sie dann gestorben. Ihre Nichte, die in Holland lebt, hat mich nachher aus Dankbarkeit auf einen Monat zu sich eingeladen. Das war eine schöne Zeit.

Frage:

Aber dann hätten Sie doch heimfahren können?

Antwort:

Ja, ich hatte auch schon bei der chinesischen Botschaft in Schweden um die Heimreisegenehmigung angesucht und sie auch erhalten. Aber da wurde ich krank und es wurde wieder nichts damit.

Frage:

Nun, da Sie wieder gesund sind, wollen Sie nach China fahren? Spielt es für Sie keine Rolle, daß Sie damit Ihre österreichische Pension verlieren? Ist Ihnen Österreich nicht so ans Herz gewachsen, daß Sie nur ungern scheiden?

Antwort:

Gewiß, die Österreicher waren alle nett zu mir. Ich könnte auch von meiner Pension von 1900 S sehr gut leben, da ich davon nur einen sehr kleinen Teil ausbebe. Aber denken Sie an die Einsamkeit, wenn man krank wird und niemanden hat, der sich kümmert. Ich habe das bei meiner Zimmerfrau gesehen, Das ist ein elendes Leben. Meine Tochter hat mir geschrieben, daß sie ihre zehnköpfige Familie gut versorgen kann und für mich immer ein Platz frei ist. Ich habe genug gespart, daß ich drüben drei Jahre leben kann. Aber weiß ein alter Mann überhaupt, ob er noch so viel Zeit vor sich hat? Drüben bin ich bei meiner Familie geborgen und außerdem – ich möchte gerne einmal das neue China sehen!



Anmerkung zu den beiden folgenden Artikeln

Die Kooperation Japans und der USA in der Frage der 2/3-Mehrheit für den Ausschluß der vom Tschiang-Regime entsandten UN-Delegierten und die durch deren Niederlage bewirkten politischen Erschütterungen, welche in Japan mindestens ebenso heftig empfunden wurden, wie in den Vereinigten Staaten, ließen es angezeigt erscheinen, japanischen Stimmen Raum zu geben. Zu Wort kommen ein bekannter Professor der Politischen Philosophie und eine junge Publizistin. Beiden Beiträgen ist die Feststellung gemeinsam, daß nunmehr nach einer unabhängigeren japanischen Politik gestrebt werden müsse, wie auch nach einer Neuorientierung des Verhältnisses zur Volksrepublik China. In beiden Artikeln klingt auch der Wunsch an, die japanischen Sonderinteressen im Verhältnis zu Taiwan mögen dabei Berücksichtigung finden. Angemerkt sei allerdings, daß die chinesischen Stellungnahmen in dieser Frage, welche seit Einlangen der genannten Beiträge veröffentlicht worden sind, an Deutlichkeit nichts vermissen ließen. Schlüssen, China werde Japan in dieser Frage entgegenkommen, wurde dadurch weitgehend der Boden entzogen (vgl. Kommentar der „Renmin Ribao“ vom 26. September, „Eine weitere große Enthüllung der reaktionären Fratze Satos“, Abdruck in: Peking Rundschau Nr. 40, 5. Oktober, 1971, S. 7; „Sieg der Völker aller Länder, schwere Niederlage des USA-Imperialismus“, in: Peking Rundschau Nr. 44, 2. November 1971, s. 7; „Defeat of U.S.-Japanese draft resolution in U.N. places Sato Government in predicament“, in: Hsinhua News Agency, Daily Bulletin No. 5000, 30. Oktober, 1971, S. 4 – 6; „Japanese reactionaries tail after U.S. imperialism in feverishly scheming to create an ‚independent Taiwan‘“, in: Hsinhua News Agency, Daily Bulletin No. 5003, 2. November, 1971, S. 8f).

Der folgende Artikel wurde von Herrn Professor Katsuda für den China-Report in japanischer Sprache verfaßt und von Etsuko Yoshimichi ins Deutsche übertragen.

Univ. Prof. Kichitaro Katsuda  
 Professor für Politische Philosophie  
 an der Universität Kyoto

CHINA UND JAPAN

Die Erklärung vom Juli dieses Jahres, daß Nixon China besuchen würde, hat bei den Staaten des Fernen Ostens einen großen Schock ausgelöst. Dadurch ist nämlich die Möglichkeit gegeben, daß die eingefrorenen durch den Kalten Krieg dominierenden Beziehungen zwischen den USA und China einem grundlegenden Wandel unterworfen werden. Dies ist das Resultat einer Neueinschätzung Asiens in der öffentlichen Meinung der USA, welche sich allmählich herausgebildet hat – infolge der festgefahrenen militärischen Situation in Asien wie zum Beispiel in Vietnam. Man bemüht sich nun nicht mehr durch den Einsatz von Waffengewalt, sondern im Wege der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen die asiatischen Staaten zu befrieden und die amerikanischen Interessen wahrzunehmen.

Die USA gehen daran, China nicht nur als großes Land, sondern auch als ernstzunehmende Großmacht anzuerkennen. Das heißt, die USA stellen die Grenzen ihrer Macht in Rechnung und versuchen die Lücke, welche zwischen ihren Möglichkeiten und ihrem bisherigen Image besteht, zu schließen. In diesem Sinne kündigt die Normalisierung der Beziehungen zwischen China und Amerika an, daß die Basisstruktur für normale „power politics“ in Ostasien in Entstehung begriffen ist.

Aber die internationalen Beziehungen bestehen letztlich aus Kontakten von Volk zu Volk. Es genügt nicht, das militärische Kräfteverhältnis zwischen Amerika und China sowie die Hintergründe der diplomatischen Staatengeschichte zu kennen, um erfassen zu können, was die Annäherung zwischen Amerika und China wirklich bedeutet, und welche Folgen sie zeitigen wird. Es werden sich vielmehr beide Nationen den Image-Problemen widmen und neu überdenken müssen, wie sie in Hinkunft einander einschätzen bzw. wie sich die wirtschaftlichen und kulturellen Kontakte entwickeln sollen. Daher kann man sich von dem Nixon-Besuch keine rapide Verbesserung des amerikanisch-chinesischen Verhältnisses erwarten. Wenn in Zukunft die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den USA und China eingeschränkt bleiben – es ist kaum vorherzusagen, daß die Wirtschaftsbeziehungen zweier Staaten ganz plötzlich eine rasche Aufwärtsentwicklung nehmen – und die kulturellen Kontakte ebenfalls noch



unterentwickelt sind, so ist zwar zu erwarten, daß beide Teile Großmachtdiplomatie betreiben und eventuell gegen Staaten wie die Sowjetunion oder Japan gemeinsam Stellung beziehen, der Freundschaft ist jedoch kaum ewiger Bestand oder anhaltende Dauer vorherzusagen.

Die Beziehungen zwischen den USA und China sind seit der Begründung der chinesischen Volksrepublik mehr als zwanzig Jahre auf Eis gelegen. Diese Periode der abnormalen Beziehungen zweier Staaten war zu lang. Ebenso ist die Situation der internationalen Beziehungen im Fernen Osten, welche im Zeichen des Kalten Krieges zwischen Amerika und China stand, mehr als zwanzig Jahre lang abnormal gewesen. Japan, Taiwan und Korea und die meisten Staaten Ost- und Südasiens konnten in keiner Weise vorhersehen, daß sich jene abnormalen Beziehungen eines Tages mit einem Schlage normalisieren würden. Nixons Erklärung bedeutete daher für Japan und Taiwan einen großen Schock.

Es ist nur natürlich, daß Japan heftigst schockiert war, denn 1964, bevor Frankreich und China diplomatische Beziehungen aufnahmen, hatten der japanische Außenminister Ohira und der amerikanische Außenminister Rusk vereinbart: „Japan und Amerika werden in ihrer China-Politik Einvernehmen herstellen!“ und seit damals war diese Vorgangsweise stets anerkannt gewesen. Die amerikanischen Botschafter in Japan haben sich ebenfalls an diese Richtlinie gehalten und den Fortbestand der japanischen Regierung wiederholt versichert. Natürlich werden derlei Abmachungen dahingehend interpretiert daß sie, wenn der die Regierungsgewalt repräsentierende Mann wechselt, ihre bindende Kraft verlieren. Aber durch seine Erklärung, welche ohne vorhergehende Konsultationen abgegeben wurde, hat Nixon mit der Sato-Regierung „katasukashi“ gemacht (Ausdruck, welcher dem Sumo, dem traditionellen japanischen Ringkampf entstammt. Er deutet einen Wurf an, der den Gegner aus dem Ring befördert und dann angebracht wird, wenn der Gegner unaufmerksam ist. – Anmerkung der Übersetzerin). Kein Wunder, daß die japanische Regierung über diesen amerikanischen Treubruch und die Nichterfüllung von Abmachungen verärgert ist. Nun herrscht in Tokyo das unangenehme Gefühl: „Wir können Amerika keinen Glauben schenken.“ Das wechselseitige Mißtrauen über die Bündnistreue hat schon früher seit über einem Jahr geschwelt, infolge des sogenannten „Wirtschaftskrieges“ zwischen Japan und den USA, in dem Güter wie Grapefruits oder Textilien ernste Handelsprobleme auslösten. Seit der Nixon-Erklärung hat dieses Mißtrauen bedenkliche Dimensionen angenommen.

Es ist anzumerken, daß Japan nach Ende des 2. Weltkrieges seit 26 Jahren vom amerikanischen Atomschirm geschützt wird. Die japanischen Oppositionsparteien haben dies sehr stark kritisiert. Alles in allem ist Japan jedoch stets den bequemeren Weg einer Gefolgschaft der amerikanischen Politik gegangen, ohne sich selbst über die Natur dieses Schutzes und die amerikanische Strategie im Fernen Osten grundlegend Rechenschaft abzulegen. Sogar realistische japanische Gelehrte der Internationalen Politik haben fast ohne Ausnahme die Ansicht vertreten: „Es ist genug, die freundschaftlichen Beziehungen zu Amerika aufrechtzuerhalten!“ „Diplomatie nach unabhängigen Prinzipien“ blieb ein Schlagwort. Mit anderen Worten, die konservative Partei Japans (gemeint ist die Liberaldemokratische Partei – Anmerkung der Übersetzerin), welche seit Ende des 2. Weltkrieges am politischen Ruder sitzt, wurde der Verantwortung in den zentralen, die Existenz des japanischen Staates betreffenden Fragen enthoben, wie in den Fragen der Landesverteidigung und Außenpolitik.

Ebenso hat sich das Volk leichten Herzens wirtschaftlichen Aktivitäten gewidmet, als würde der amerikanische Atomschirm für immer über den Inseln schweben.

Nun aber ist das japanische Vertrauen auf den „amerikanischen Schirm“ durch den Schlag von Nixons Erklärung ins Wanken geraten. Es ist richtig, daß der amerikanisch-japanische Sicherheitsvertrag noch existiert. Aber das Gefühl des gegenseitigen Vertrauens, welches das Bündnis zwischen zwei Staaten erst richtig stark macht, hat im Verhältnis zwischen Japan und den USA deutliche kleine Sprünge bekommen. Dieses Verhältnis ist keine natürliche Sache mehr, die für sich selbst spricht und keine Fragen aufwirft. Bis gestern gehörte der japanisch-amerikanische Sicherheitsvertrag in das Konzept der amerikanischen „Isolierungspolitik“ China gegenüber. Nun hebt jedoch Amerika die „Isolierung“ auf und in der Folge verändert sich die strategische Landkarte Ostasiens. Der japanisch-amerikanische Sicherheitsvertrag funktioniert daher nicht mehr unter seinen früheren Voraussetzungen. Es mehren sich in Japan Stimmen, welche sagen, Japan könne nicht ewig unter dem amerikanischen Atomschirm verweilen und daß der Sicherheitsvertrag seine Bedeutung verloren habe. Würde aber der Bündnisvertrag sofort aufgegeben, so wäre die Tendenz der japanischen öffentlichen Meinung unsicher. Ein weiteres Resultat wäre jedenfalls, daß die japanische öffentliche Meinung sich für die Wiederaufrüstung Japans, ja sogar für die Atombewaffnung engagieren würde. Dies würde wiederum zu einer



Reaktion der Staaten Südostasiens Japan gegenüber führen. Wenn man die Dinge mit kühlem Kopf betrachtet, so scheint es, daß auch China es vorzieht, Japan unter dem amerikanischen Atomschirm zu belassen. Denn es ist China, das sich am meisten vor einer starken japanischen Wiederaufrüstung und einer eigenständigen japanischen Atombewaffnung fürchtet.

Wie soll man dann die chinesische Haltung Japan gegenüber interpretieren? Was versteckt sich hinter der chinesischen Einwilligung zum Besuche Nixons? – Es brodelt an diesbezüglichen Schlußfolgerungen in der japanischen Presse.

Die chinesisch-amerikanische Versöhnung wird beim Abbau der Spannungen im ostasiatischen Raum helfen und ist daher für die Sache des Weltfriedens erfreulich – dies ist die offizielle und nach außen zur Schau getragene Regierungmeinung.

Wie man weiß, ist die chinesische außenpolitische Linie in der letzten Zeit viel überlegter und realistischer geworden, als zur Zeit der „Kulturrevolution“ und die ideologisch akzentuierte Diplomatie hat an Bedeutung verloren.

Peking protestiert nicht gegen die Behandlung der unterdrückten Bevölkerung in Ostpakistan, unterstützt weder die gegen die Regierung gerichteten Kämpfe bewaffneter Kommunisten in Burma noch die Maoisten in Ceylon. Weiters begrüßte Peking nach 13 Jahren von Schmähungen bei sich eine jugoslawische Delegation. Gegenwärtig hebt Peking die Koexistenzlinie jener revolutionären Linie gegenüber hervor, welche die Befreiungskriege unterstützt. Außerdem hat die Zustimmung zu Nixons Besuch frühere Prinzipien, wie „gegen die USA“ oder „gegen die Vereinten Nationen“, abgeschwächt.

Andererseits hat sich die feste Haltung Pekings Japan gegenüber weder früher noch jetzt verändert. Es ist daher natürlich, wenn in der japanischen Presse folgende Ansicht vorherrscht: China will mit Hilfe der USA Japan isolieren. Taiwan und die koreanische Halbinsel werden mit Japan dieses Schicksal teilen. Die Geschichte dieses Jahrhunderts zeigt ein fatales feindschaftliches Verhältnis zwischen China und Japan. Peking sucht angesichts des Machtzuwachses Japans inklusive seines Einflusses in der Staatengemeinschaft und im südostasiatischen Raum Vorkehrungen zu treffen und es kritisiert all dies unter dem Schlagwort „Wiederaufleben des japanischen Militarismus“. Pekings Gedanken und Absichten sind, Japan und die USA auseinanderzubringen und Japan vom Westen wegzuziehen. 1963 hat es der Vorsitzende Mao tse-tung einer japanischen Gewerkschaftsdelegation gegenüber, welche Peking besucht hat,

frei herausgesagt – „Wenn Japan befreit ist, ist der Osten befreit und wenn der Osten befreit ist, ist die Welt befreit.“ In diesen Worten sind die grundlegenden Leitlinien der chinesischen Japan-Politik enthalten. Auch das Taiwan-Problem ist im Lichte des großangelegten chinesischen Planes zur Isolierung Japans zu sehen.

Jene, welche auf China mit den Augen der Furcht und Vorsicht blicken, denken folgendermaßen: nimmt man an, daß Taiwan dem Festland angegliedert und die chinesische Marine den Bereich um die Senkaku-Inseln patrouillieren wird (dort wurden neulich große Erdölvorkommen entdeckt und gleichzeitig wurden von China auf diese im östlichen Chinesischen Meer gelegenen Inseln Besitzansprüche geltend gemacht), mag sich daraus ein heftiger Streit zwischen China und Japan entwickeln (in dem Zusammenhang ist festzuhalten, daß beide chinesische Regierungen, also die Pekinger wie auch die in Taipei etablierte im Namen Chinas auf diese Inselgruppe Ansprüche erheben – Anmerkung der Redaktion). Dann wird sich Okinawa einer umfangreichen chinesischen Expansion gegenübersehen und Japan wird auf der nordöstlichen See abgeschnitten sein.

Die prochinesischen Gruppen in Japan – davon gibt es viele sowohl in der konservativen Partei sowie in den Oppositionsparteien, außer der Japanischen Kommunistischen Partei, welche gegen Peking eingestellt ist, – stellen hingegen einen chinesischen Expansionismus in Abrede. Ihrer Meinung nach ist die riesige militärische Kraft Chinas vor allem gegen Rußland vorbereitet. Der Umstand, daß die chinesische Marine klein ist, dient zum Argument dafür, daß China dem vom Meer umgebenen Japan gegenüber keine Ambitionen hegt. Wovor man sich hüten müsse, sei nicht ein chinesischer Expansionismus, sondern ein von der japanischen Gesellschaft selbst hervor gebrachter Militarismus. Japan möge ernsthaft über die Invasion nachdenken, welche es während des 2. Weltkrieges am chinesischen Kontinent begangen hat.

Solchermaßen ist die japanische öffentliche Meinung bezüglich des China-Problems in zwei Lager geteilt.

Das Land, dem die Nixon-Erklärung wahrscheinlich noch einen größeren Schock verursachte als Japan, ist Taiwan. Als der „Kämpfer für den Antikommunismus“, Nixon, Präsident wurde, hat das Tschiang Kai-schek-Regime dies mit einem Feuerwerk gefeiert „Auch du Brutus“ ist nun die Reaktion des Tschiang Kai-schek-Regimes. Gleichermäßen müssen die Führer der „Bewegung für ein unabhängiges Taiwan“ mit Bestürzung vermerken, daß die USA ihre Bestrebungen nicht



mehr unterstützen. Die USA haben ihren klaren Entschluß zu erkennen gegeben, an der kleinen Insel nicht länger zu kleben und ihre Asien-Politik nicht mehr länger von dieser Insel ins Schwanken bringen zu lassen. In naher Zukunft, wenn Taiwan den Sitz im Sicherheitsrat verliert, wird sich Tschiang Kai-schek dazu entschließen, die Vereinten Nationen zu verlassen. Dies könnte ein für ein selbständiges Taiwan fatales Ergebnis zeitigen.

Falls sein geschworener Feind, das kommunistische Regime, in den Sicherheitsrat einzieht, wird das Tschiang Kai-schek-Regime eher aus den Vereinten Nationen unter Wahrung seines Gesamtvertretungsanspruches ausziehen, als dort als das Regime eines kleinen Staates zu verbleiben, welches nur eine kleine Insel repräsentiert. — Dies, um das Gesicht zu wahren, welches ein Charakteristikum der chinesischen Mentalität darstellt.

Aber sogar wenn Taiwan die Vereinten Nationen verläßt, wird es seine Kontakte zu den Staaten, welche die Peking Regierung anerkannt haben, nicht abbrechen, sondern diese im Wege über nichtdiplomatische Vertretungen wie Handelsmissionen etc. weiterpflegen und in dieser Hinsicht eine weiche Linie verfolgen. Denn ich glaube, es ist die Absicht der Mehrheit der in den Vereinten Nationen vertretenen Staaten, trotz der Zulassung Chinas die Kontakte zu Taiwan nicht ganz abbrechen. Für die taiwanische Seite ist es eine Frage von Leben und Tod, die Handelsbeziehungen zu vielen Staaten in der Welt aufrechtzuerhalten, um die nationale Wirtschaft durch Exporte zu stützen.

Gleichzeitig wird Taiwan Bestrebungen in Richtung einer eigenständigen Wirtschaft unternehmen. Man kann dort verschiedentlich schon in den Städten Aufforderungen sehen, welche die Leute zum Sparen aufrufen. Das bedeutet wahrscheinlich einen Versuch, den Schaden abzuwenden, der durch das Zurückziehen ausländischen Kapitals entstehen könnte.

Die Zusammenarbeit zwischen der KMT und der Kommunistischen Partei Chinas erscheint zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in Betracht zu kommen da das nationalchinesische Regime ziemlich schwach geworden ist. Sogar wenn Taiwan als „Dominion“ unter die kommunistische Herrschaft kommt, erscheint es unabwendbar, daß es kommunistisch wird.

Es scheint, daß nunmehr die Führer der Unabhängigkeitsbewegung für Taiwan mit dem Tschiang-Regime die Interessen teilen. Beide sind von den USA im Stich gelassen worden und beide fürchten sich davor, vom kommunistischen China annektiert zu werden. In letzter Zeit ist das Wirtschaftswachstum Taiwans ähnlich dem Japans

und Koreas sehr bemerkenswert. Damit hebt sich auch allmählich der Lebensstandard und vom politischen Kampf zwischen den Gefolgsleuten Tschiangs und der eingewohnten taiwanischen Bevölkerung ist nun weniger zu merken. Die Wirtschaft Taiwans ist im Griff der eingewohnten Taiwaner. Diejenigen, auf welche die Avancen des Regimes Mao Tse-tungs am meisten Eindruck machen, sind die Armen unter den Flüchtlingen vom Kontinent, vor allem Soldaten, welche die Armee verlassen haben, unverheiratet sind und ihr Heim auf dem Kontinent verloren haben.

Bei der Beurteilung der Zukunft Taiwans bildet auch die russische Haltung ein sehr wesentliches Element. Nach einem Arrangement der USA mit China mag es sein, daß Taiwan seine Basen der sowjetischen Marine zur Verfügung stellt. Dann würde anstatt der amerikanischen 7. Flotte die sowjetische Pazifikflotte die Straße von Taiwan patrouillieren. Immerhin müßten die Sowjets in diesem Fall die Gefahren einer bewaffneten Auseinandersetzung schlimmstenfalls einer atomaren Auseinandersetzung in Rechnung stellen. Es ist zweifelhaft, daß sich die Sowjetunion, welche unter kollektiver Führerschaft steht, zu so einer riskanten China-Politik entschließen würde. Die Chancen dafür werden daher solange gering sein, als die kollektive Führerschaft nicht in Unordnung gerät, kein dominierender Einfluß des Militärs sich bemerkbar macht und die sowjetische Außenpolitik gegenüber China nicht von einer Politik der Stärke gekennzeichnet ist.

Andererseits wird die Sowjetunion versuchen, Japan zu einer Annäherung zu verleiten, das sich von den USA verraten und alleingelassen fühlt. Der japanisch-sowjetische Streit um die Inseln Kunaschiri, Etorofu, Hamaboi und Schikotan dürfte aber eine Annäherung verhindern.

Generell gesprochen kann man nicht sagen, daß die politische Situation in Ostasien die gleiche ist, welche vor dem 2. Weltkrieg bestanden hat. Zwar wird der Besuch Nixons in China die amerikanisch-chinesischen Beziehungen auftauen, gleichzeitig aber jene Amerikas zu Japan lockern. Außerdem gibt es im Fernen Osten ein großes Land, Rußland, welches zu Amerika und China gestörte Beziehungen unterhält. Zu den USA steht es in Konfliktsituation während China ein „brüderlicher Feind“ ist.

Von nun an sind im Rahmen eines Diagramms des politischen Gleichgewichtes im Fernen Osten die verschiedensten Spiele und Kombinationen zwischen den vier großen Mächten möglich.

Das bedeutet viele Jahre einer harten Prüfung für Japan, welches ökonomisch ein Riese, an den Möglichkeiten seiner Außenpolitik gemessen je-



doch ein Zwerg ist: in das Spiel der drei, Amerika, Sowjetunion und China einbezogen zu sein und darunter zu leiden bis es jenen Grad an außenpolitischer Freizügigkeit erreicht hat, welchen die anderen drei genießen. In diesem Vorgang werden historische Probleme in dem Zusammenhang wieder an Bedeutung gewinnen, ob die chinesische und die japanische Nation friedlich koexistieren und freundschaftliche Beziehungen unterhalten können. Von der Art der Lösung dieser Probleme — davon werden die Aussichten auf Frieden in Asien und in der Welt abhängen.

Japan und China sind nicht, wie von einer der prochinesischen Gruppen in Japan geglaubt wird, zwei Nationen gleicher Sprache und Rasse.

Was die Sprache und Rasse betrifft, sind die japanische und chinesische Nation nicht gleich. Was jedoch die kulturellen Beziehungen anbelangt, kann wahrscheinlich Japan China auf diesem Gebiet am besten verstehen und die Japaner fühlen sich ohne Ausnahme den großen Kulturtraditionen Chinas verbunden.

Auf dem Sektor der Wirtschaftspolitik und der Ideologie scheint der trennende Zwischenraum nicht so seicht zu sein. Natürlich wird die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Staaten früher oder später realisiert werden. Optimistische Ansichten, daß das Handelsvolumen zwischen beiden Staaten plötzlich gewaltig ansteigen würde, stoßen jedoch auf widersprechende Resultate der japanischen Wirtschaftsforschung. Außerdem ist das Japan von heute das ökonomische Zentrum Ostasiens und sein Bruttonationalprodukt rangiert in der Welt an dritter Stelle, ja es scheint der Tag nicht mehr allzu entfernt zu sein, da es die Sowjetunion überholen und die zweite Stelle einnehmen wird. Japan hat bereits zu große althergebrachte Wirtschafts- und Handelsinteressen im Raume Südasiens und Australiens.

Die Koordinierung der Interessen zwischen Japan und China, welche dadurch notwendig wird, mag nicht sehr leicht fallen. Bis jetzt war es vor allem Amerika, welches in dieser Region als Hauptschützer von Großmachtinteressen auftrat. Heute aber, da es sich langsam von Asien zurückzieht tut sich zwischen China und Japan in gefährlicher Weise ein Interessenkonflikt auf. Bekanntlich warnt die chinesische Führung ununterbrochen vor der Gefahr des Wiederauflebens des japanischen Militarismus — vor allem wird die japanische wirtschaftliche Tätigkeit im ostasiatischen Raum als mögliche Basis für einen japanischen Militarismus anzusehen sein.

Japan muß vor der Welt Zeugnis ablegen, daß jene chinesischen Befürchtungen der Grundlage entbehren und das Vertrauen Chinas dafür ge-

winnen, daß die lebhaften japanischen ökonomischen und kulturellen Aktivitäten friedlicher Natur und nicht auf ein militaristisches und aggressives Großmachtsstreben ausgerichtet sind. Dann werden sich für China und Japan zum ersten Male die Perspektiven eines friedlichen Wettstreites und der friedlichen Koexistenz eröffnen.

Japan kann nicht einmal einen Tag ohne Frieden leben. Die japanische Friedensliebe ist nicht nur moralischer Sentimentalismus. Japan importiert Materialien für seine Industrie praktisch aus allen Regionen der Welt. Aus allen Weltgegenden muß es zu 100 % seinen Bedarf an Erdöl, Erz, Kupfer, Bauxit und Baumwolle decken. Kommen diese Lieferungen zum Stillstand, kann der riesige Wirtschaftsapparat nicht in Gang gehalten werden. Es braucht daher nicht einmal die Drohung mit Atomwaffen, um Japan zur Übergabe zu zwingen. Es reicht vollkommen aus, die Seetransporte zu blockieren. Japan ist von selbstversorgenden Kontinentalstaaten wie Sowjetunion und China fundamental verschieden. Japan kommt im Osten eine besondere Stellung zu, präzise: zwischen dem Osten und Westen. Kulturell wurzelt es in chinesischer Tradition, aber es hat eine von der chinesischen verschiedene Kultur hervorgebracht. Außerdem ist Japan das erste Land des Ostens, welches eine Modernisierung und eine Angleichung an den Westen erfolgreich durchgeführt hat. Rassisch, geographisch und kulturell ist Japan von den „weißen“ Ländern verschieden, aber es hat die moderne westliche Zivilisation absorbiert, sich dadurch von Asien „distanziert“ und ist ein hochindustrialisiertes Land geworden. Dies führte zu dem Paradoxon, daß Japan zwar in Asien liegt, jedoch kein asiatisches Land ist.

Obwohl es in Asien liegt, fühlt es sich dennoch dort als Waisenkind und von den anderen asiatischen Völkern unverstanden — solch ein japanisches Selbstverständnis löst beim japanischen Volk Gefühle der Einsamkeit und Verzweiflung aus. Gleichzeitig fördert das Bewußtsein, daß die westliche Zivilisation auf ein totes Geleise gekommen ist, das Heimweh nach der alten japanischen Kultur und läßt das japanische Volk seine verlorengegangene geistige Heimat entdecken. Japan blickt auf China mit den Gefühlen ambulanter Haßliebe.

Ich frage mich, ob China wirklich Japan, das geistig aufgebrochene Japan, verstehen kann. Das gegenseitige Verständnis zweier Länder sollte für die Sicherung des Friedens in Asien und auf der ganzen Welt unabdingbar sein.





Die junge japanische Publizistin hat vor der Abstimmung in den U. N. über die Vertretungsfrage Chinas Taiwan bereist und hat ihre Eindrücke für den China-Report in einem Kurzbericht zusammengefaßt.

Kyoko Nakamura  
Tokyo

### SOME IMPRESSIONS ON MY TAIWAN TRIP – TAIWAN WHERE DO THEY GO?

It was very hot in early September on this semi-tropical island in the Pacific. The bird-eye view of the island was beautiful, covered with green and red (the land looked very red) and gray-coloured houses.

When we stepped out at the Taipei Airport, hot, humid wind blew to us. The air smelled peculiarly like vinegar. It was the typical smell of a Chinese town; usually every city has its own. At the airport customs we had a very severe custom check of our personal belongings. They checked especially all the printed matters we had and they even confiscated Japanese magazines printed in Japanese – such as Bungei Shunju or some others.

This small island was under a strict army regulation and we saw many anti-communist posters. They displayed national slogans against „Red China“. My first impression of this city was that it appears „dirty, stuffy and inactive“. The taxi we could hail was very old-fashioned and half broken down. The taxi driver told us that car costs are very high in Taiwan and that the biggest motor company in Taipei was a joint venture company with Japanese capital. Their economy seemed unhealthy, dependent upon American and Japanese capital, with special profits from the Vietnam war. Everywhere we could hear people speak Japanese.

On this island most elder people can speak Japanese because of the Japanese occupation in the 2nd W.W. Even young people try to speak Japanese. It must be advantageous for them to speak Japanese, in order to find good jobs here. Japanese people are very good customers for Taiwan tourism.

The standard of living in Taipei seemed to be still low and people looked poor especially when considering their average possessions. They have not yet reached a high degree of industrialization.

We stayed at a first class hotel in Taipei. Most of the people who stayed there were from the U.S.A., South East Asia und Hong Kong. They

were mostly business men and soldiers. One night we met a pretty Chinese girl. She was quite friendly to us, when talking to her. But, to our surprise, she was a member of some communist group and she handed out informations to her comrades. A pretty large number of young people seemed involved in this kind of a group against the Chiang Kai Shek government and they had secret meeting-places.

We also met the family of a rickshaw-man who spoke Japanese well. They were poor, but they were also afraid of re-seizure of the island by Communist China. They wanted to be independent of the government of Chiang Kai Shek as well as of that of the PRC. They had inhabited Taiwan long before Chiang Kai Shek arrived from the south of the mainland. They themselves thought to have been exploited by the Chiang Kai Shek government. They affirmed that they have a nationality different from both „mainland China“ and „nationalist China“.

At present, even in domestic affairs, the Chiang Kai Shek government has very difficult problems to solve. People themselves really don't know where to turn to.

### The Relationship with Japan

The historic decision by the U. N. in the China issue puts the Japanese government into big confusion. The Japanese government considered the admission of China as a question of time through the historic tide. It still had to co-sponsor the opposite „important question“ – motion with the U.S.A., considering the relationship with the U.S.A. including the textile issue and Okinawa.

Now by the actual decision in the U.N. the renewal of diplomatic relations between Japan and China has become quite difficult. An official statement of recognizing Communist China's government should be made by the Japanese government at the earliest time. However, there still will be left the problem of the peace treaty with Taiwan. It is not so easy for us to denounce it. Possibly we could state that the basic ground of the treaty has vanished.

It is a very complicated question, how the international society will consider the future status of Taiwan. The Japanese government has not yet decided its policy, but it will solve this issue in the process of time gradually. The opposition parties – they criticize the government and require the immediate official recognition of Communist China's government. They strongly want the replacement of Premier Sato.



### A Personal Conclusion

It was a considerable decision that the U.N. will admit the communist delegation. This admission is very natural and should be wellcome, but I don't know whether it was good or not that the U.N. general assembly made this important decision by simple majority.

Anyway, the seating of Communist China added prestige to the U.N., but this does not automatically mean that the U.N. will become more effective. It will create a multipolarization of the world powers and therefore it will be difficult for the U.N. to find the new proper way.

We have to try making more efforts than ever to keep the world peace. For the Japanese government it is time to find its own way in the Asian political situation, independent from the American policies to China.

### Biographical note on author:

Dr. Thomas B. Manton is founder and chairman of the Committee for New China Policy, an American citizens group, advocating that their government recognize the People's Republic of China as the sole legitimate government of China with Taiwan being an integral part of China. The CNCP has played an extremely important and active role at the U.N. Dr. Manton is an adviser to U.S. presidential candidates, Sen. George McGovern and Rep. Patsy T. Mink. During the last three years he was staff director to the Committee on U.S.-China Relations of the Members of Congress for Peace through Law (a bi-partisan Congressional organization of 115 Congressmen and Senators). He was born in and has lived 15 years in Asia.

Dr. Thomas B. Manton

### CHINA'S FIRST IMPACT ON THE UNITED NATIONS

On Monday, November 15, after a day-long U.N. General Assembly session in which 56 members of the U.N. rose to welcome the delegation of the People's Republic of China to the world organization, Chiao Kuan-hua, Vice-Minister of Foreign Affairs of the People's Republic of China, rose to thank the representatives of these countries for their welcome and reiterate the policy of his country for the first time in the halls of the United Nations. Minister Chiao identified China with the „overwhelming majority of the Asian, African and Latin American countries“ by saying „China belongs to the third world.“ He supported the Peruvian claim to 200 mile rights of territorial sea, he supported the demands of the organization of petroleum exporting countries, he reiterated the five principles of peaceful coexistence and decried the bullying of the two super-powers. Minister Chiao's speech was very well received at the U.N. Although the Chinese delegation has indicated they approach their task at the U.N. with caution, they seem to have understood the mood of the organization and have within their fundamental policy guidelines moved with deftness and a great deal of skill.

This approach has been a continuation of the image they created upon their arrival in New York the previous week. On November 11, Minister Chiao said in an airport statement that the Chinese government would continue to stand for her long-established policy seeking the development of normal relations based on the five principles of peaceful coexistence and continue to support „the oppressed peoples and nations in their just struggles to win freedom and liberation, oppose



foreign interference and become masters of their own destiny." In keeping in line with the general tone of the airport statement, Minister Chiao, in a masterful way greeted the American people: „The people of the United States are a great people and there exists a profound friendship between the peoples of China and the United States. We would like to take this opportunity to convey our good wishes to the people of all walks of life of New York City and the American people.“ It can therefore be said that the first week of the Chinese participation in the U.N. has fulfilled the expectations of an overwhelming majority of their supporters by showing an adherence to a long established policy with a genuine gesture of greetings and display of goodwill toward what Minister Chiao called „the great American people“. The Chinese relationship with the U.N. consequently has begun on a solid, friendly, yet cautious note.

Yet, how did all of this happen this year? What factors were involved in bringing about the most momentous change that has occurred in the 26 years of life in the U.N. As far as the world organization is concerned the vote which took place after 11:00 p.m. on Monday, October 25, fundamentally changed the balance of power in the world body. Never again will the United States have an automatic majority in the General Assembly or in any other U.N. organ. The first General Assembly vote in which the Chinese participated was a condemnation of the U.A. move to break the economic embargo of Rhodesia. Voting against the U.S. were 106 countries; only Portugal and South Africa voted with the U.S. The rest abstained. Although not a crucial vote, this is somewhat of an indication of the now mood at the U.N. since the beginning of the Chinese participation. On similar issues of colonialism, or dealings with racist regimes, the U.S. or any country which supports colonialism or racial supremacy will suffer similar defeats by the U.N.

In the field of disarmament, the Chinese have very clearly stated that „China will never participate in the so-called nuclear disarmament talks between the nuclear powers behind the backs of the non-nuclear countries.“ The mood at the U.N. indicated that the Strategic Arms Limitation Talks and other discussions which are exclusively between nuclear powers will not and cannot lead toward general and complete disarmament. They are half-way measures in which the two super-powers are trying to reduce the cost of certain expensive weapon systems possessed only by them and consequently the agreement between them would not be a positive step toward general

disarmament but an expedient move to reduce the expenditures of both countries on expensive weapon systems. During the current General Assembly debate on disarmament, the Chinese will be making a more definitive and comprehensive statement on this important subject.

In reviewing these last 12 months, since the 1970 vote on the Chinese representation question in the General Assembly, I think it was inevitable that the Chinese would be voted into their rightful seat this year. I predicted this as early as December 1970. Last week I was reminded by a correspondent of the New York Times that on October 1, 1971, at the first large celebration of China's National Day in the U.S., I had predicted in my speech that more and more support was gathering and that by the time the Albanian resolution was voted upon, it would be a landslide victory. The vote on the Albanian resolution was 76 in favor and 35 against, with a number of abstentions.

On Monday, morning, October 25, everybody was predicting the final voting would not take place until Tuesday or Wednesday. However, a decision was made shortly after noon to push the voting to that very evening. Over the previous weekend the U.S. was continuing to apply maximum pressure on all its potential supporters. President Nixon placed at least four telephone calls over the weekend before the vote to presidents of various countries including Argentina, Italy, Mexico and the Congo (Zaire). Nixon persuaded the presidents of Argentina and Mexico to side with the U.S. on the critical vote on the „important question resolution“, which would have required a two thirds vote for the expulsion of a member of the United Nations. It was on that vote that every thing depended. As the voting turned out the U.S. lost that tally by 59 votes against the resolution with 55 votes in favor of the U.S. Nixon called President Saragat of Italy to abstain, which Italy did even though she had last December established bilateral relations with the People's Republic of China. Nixon called Gen. Mobutu, president of Zaire, asking him to pressure some African states to vote with the U.S. The Japanese Government sent a personal emissary to the President of Mexico to plead support for the joint Japanese-American position. The Australian government sent instructions to all of its overseas missions to apply maximum diplomatic and economic pressure. A Mediterranean country was threatened by a high U.S. policy-maker that if she didn't vote with the U.S., there would be „a renewed outbreak of violence in her country“.

Austria was the only country presenting a candidate for the Secretary Generalship who did



not vote for China on the important question resolution. Finland, Ethiopia, Ceylon and Chile had a completely unequivocal position against the U.S. tactics of trying to create two Chinas. The attitude at the U.N. was that although Austria had established diplomatic relations with the People's Republic of China, she completely equivocated on this critical issue.

The monumental achievement to emerge from this entire debate was that the U.S. was defeated — the U.S. which was at the U.N. and mounting a massive, unprecedented, armtwisting, lobbying effort on behalf of her two-China resolution, was defeated by China who wasn't present at the U.N., and who took a completely hands-off position, and who had to rely entirely on her friends.

This event marks the end of big power pressure tactics having substantial effect at the U.N. on important questions. The Chinese entered the U.N. realizing this fact and have adopted a general policy line accordingly.

Seit dem Auszug der Delegation des Tschiang-Regimes aus den U.N. gab es die verschiedensten und widersprüchlichsten Kombinationen um die Reaktionen auf Taiwan und die möglichen künftigen Leitlinien der national-chinesischen Politik. Der Artikel, den wir nachstehend veröffentlichen, mag daher von besonderem Interesse sein. Er wurde am 4. November 1971 von der Zhong Yang Ri Bao (Central Daily News), welche ihren Sitz in Taipei hat, auf Seite 4 gebracht. Der Name des Autors, Shi Huan, ist ein Pseudonym, welches in deutscher Übersetzung ungefähr „Schwören auf die Rückkehr“ bedeutet.

Shi Huan

### ÜBER DEN RÜCKZUG AUS DEN VEREINTEN NATIONEN

(Deutsche Übersetzung eines Artikels der Zhong Yang Ri Bao, Taipei, 4. November 1971, S. 4)

Seit bekannt wurde, unser Land habe mitgeteilt, sich aus den Vereinten Nationen zurückzuziehen, waren viele Leute deprimiert und weinten sogar heftig. Aber ich betrachte es als nichts außerordentliches.

Ich erfuhr von dieser Nachricht am Vormittag des 26. Oktober. Damals befand ich mich gerade bei einer Versammlung. Ein Kollege kam, um es mir zu sagen: „Aus,aus! In der Generalversammlung der U.N. hat die amerikanische Resolution eine Niederlage erlitten.“ Dann erzählte er mir der Reihe nach über die Stimmenverhältnisse in der Abstimmung über die wichtige Frage und in der Abstimmung über unseren Ausschluß und die Zulassung der Kommunisten und berichtete ausführlich über die Erklärung unseren Außenministers über den Rückzug aus den U.N.

Ich sagte: „Ich gratuliere, ich gratuliere, wir waren erfolgreich.“ Er fragte: „Was meinst du?“ Ich antwortete: „Wenn die amerikanische Resolution erfolgreich gewesen wäre, hätte dies die Begründung zweier chinesischer Staaten zur Folge gehabt. Wäre dies geschehen, so würden unsere Bestrebungen nach Rückeroberung des Festlandes bedeuten, daß wir eine Aggression gegen einen Nachbarstaat begehen. Wenn wir einmal als Aggressoren bezeichnet werden, können die U.N. rechtmäßig gegen uns Sanktionen verhängen. Bedenke, können wir unsere Politik der Rückeroberung des Festlandes aufgeben?“

„Zweitens, sogar falls wir die frühere Situation aufrechterhalten können — aber die Kommunisten stolz in den Sicherheitsrat einziehen zu lassen während wir uns zurückziehen sollen, um ein gewöhnlicher Mitgliedsstaat zu werden — unter





diesen Umständen würden wir sicher unter den Demütigungen der Kommunisten zu leiden haben. Im nächsten Jahr wären wir dennoch gezwungen, uns zurückzuziehen. Für die Zeit eines Jahres drei Dinge einzutauschen: Gesichtsverlust, Erleiden von Demütigungen, Aufgabe unserer fundamentalen Prinzipien. — Steht das dafür? “

„Weiters, das Geld, das wir den U.N. als Mitgliedsbeitrag zu entrichten hatten sowie die Spesen der Gewinnung von Stimmen (— der

Staaten, welche für das Verbleiben der nationalchinesischen Delegation in den U.N. stimmen sollten — Anm. d. Red.) überstiegen grob gerechnet jährlich 10 Millionen U.S.-Dollar. Nun, da es uns möglich ist, dieses Geld zu sparen und für den Aufbau zu verwenden, können wir nicht den Wohlstand unseres Volkes bedeutend vermehren? “

„Da wir die drei genannten Vorteile ziehen, ist es dann falsch, wenn ich ‚gratuliere‘ sage? “

Als er das hörte, lächelte er verständnisvoll.

## CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

### Fakten und Daten

29./30. August 1971

Die Gespräche der österreichischen Wirtschaftsdelegation unter Leitung des Präsidenten der Bundeswirtschaftskammer, Komm-Rat Rudolf Sallinger mit dem chinesischen Außenhandelsminister Pai Hsiang Kuo werden erfolgreich abgeschlossen. Die Delegierten, die am 28. August auch vom chinesischen Ministerpräsidenten zu einer längeren Aussprache empfangen worden waren, konnten unter anderem den Besuch einer weiteren Wirtschaftsdelegation vereinbaren, deren Ziel es ist, die Messe in Kanton zu besuchen sowie dort und in Peking kommerzielle Gespräche zu führen.

3. September 1971

Die Delegation der Bundeswirtschaftskammer kehrt nach Wien zurück. Präsident Sallinger äußert sich über das Ergebnis der Arbeitsgespräche sehr befriedigt und teilt mit, daß die Möglichkeit einer österreichischen Industrierausstellung in Peking für das Jahr 1973 zugesagt worden und auch eine Beteiligung der Volksrepublik China an der Wiener Messe in Aussicht genommen worden sei. Es gelte nun, den österreichischen Ausfuhren einen Platz im neuen Fünfjahresplan Chinas zu sichern.

9. September 1971

Der österreichische Außenminister Dr. Rudolf Kirchschläger gibt in einem Interview, das vom Mittagjournal des Österreichischen Rundfunks gesendet wird, bekannt, daß bezüglich des österreichischen Abstimmungsverhaltens zur China-Frage in den U.N. noch keine Entscheidung gefallen sei.

Zur völkerrechtlichen Problematik befragt, verweist Dr. Gerd Kaminski in einem Kommentar der gleichen Sendung auf rechtliche Mängel der 2/3-Mehrheitsresolution sowie auf Rechtsfolgen, die aus der Anerkennung der Pekinger Regierung durch Österreich resultieren und von Österreich in Rechnung zu stellen seien.

12. September 1971

Der Botschafter der Volksrepublik China, Wang Yueh-Yi, trifft auf dem Flughafen Wien-Schwechat ein. Er wird vom stellvertretenden Protokollchef des österreichischen Außenministeriums, Legationsrat Dr. Heinz Weinberger empfangen. Außerdem haben sich der albanische Botschafter Dimiter Tona, der pakistanische Botschafter Enver Murad, der rumänische Botschafter Dumitru Anioiu, der kubanische Geschäftsträger Guillermo Molina sowie ein Vertreter der nordkoreanischen Handelsmission eingefunden.

Der Botschafter erklärt, er freue sich sehr, in der schönen Hauptstadt Österreichs eingetroffen zu sein, bedanke sich für die herzliche Begrüßung durch die Regierung und die Freunde seines Landes und überbringe dem österreichischen Volk von seinem Land herzliche Grüße. Weitere Fragen zu beantworten lehnt er mit der Begründung ab, er sei durch die lange Reise sehr ermüdet.

16. September 1971

Der Botschafter der Volksrepublik China, Wang Yueh-Yi überreicht Bundespräsident Franz Jónas sein Beglaubigungsschreiben.

Die Arbeitsgemeinschaft „Österreichisches China-Forschungsinstitut“, die sich zum Ziel



gesetzt hat, das Studium des gegenwärtigen China zu fördern, gibt im Rahmen einer Pressekonferenz die offizielle Aufnahme ihrer Tätigkeit bekannt. Die Namen folgender Mitglieder werden bekanntgegeben; Karl Blecha (Abgeordneter zum Nationalrat, Vorsitzender der Jungen Generation in der SPÖ), Helmut Braun (Zentralsekretär der Gewerkschaft der Privatangestellten, Präsident des Österreichischen Jugendrats für Entwicklungshilfe), Dr. Bruno Buchwieser (Präsident der Internationalen Föderation der Europahäuser – FIME, Vorsitzender des Europahauses Wien, Präsident der Österreichischen Jungarbeiterbewegung), Dr. Peter Fitz (Asienreferent der handelspolitischen Abteilung der Österreichischen Bundeswirtschaftskammer), Johann Fritz (Organisationsreferent in der Bundesleitung des Österreichischen Wirtschaftsbundes), Dr. Gerd Kaminski (Lehrbeauftragter an der Universität Wien, wissenschaftlicher Leiter der Arbeitsgemeinschaft), Gesandter Dr. Franz Karasek (Abgeordneter zum Nationalrat, außenpolitischer Sprecher der ÖVP), DDr. Fritz König (Abgeordneter zum Nationalrat, Bundesobmann der ÖJB – Junge Generation in der ÖVP), Dr. Josef Krainer (Abgeordneter zum Nationalrat, ÖVP), Konsul Dr. Franz Madl (Geschäftsführender Vorsitzender des Instituts für Übersee), Dr. Eduard Mayer (Bank- und Industriekonsulent, ehrenamtlicher Abteilungsleiter in der ÖVP Bundesparteileitung), Univ. Lekt. Vivien Pick (Lektorin für die chinesische Sprache an der Universität Wien, der diplomatischen Akademie und der Ostakademie), Peter Schieder (Abgeordneter zum Nationalrat, Verbandsobmann der Sozialistischen Jugend Österreichs, Präsident der World Assembly of Youth).

18. September 1971

Der Österreichische Geschäftsträger in der Volksrepublik China, Dietrich Bukowski, trifft in Peking ein.

30. September 1971

Der Botschafter der Volksrepublik China, Wang Yueh-Yi, gibt anlässlich des 22. Jahrestages der Gründung der chinesischen Volksrepublik einen Empfang, zu dem außer Bundeskanzler Dr. Kreisky viele andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erscheinen. In einer kurzen Ansprache verweist der Botschafter auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem chinesischen und dem österreichischen Volk und spricht für die herzlichen Glückwünsche seitens österreichischer Freunde aus den verschiedensten Kreisen seinen herzlichen Dank aus. – Auch der österreichische Bundespräsident hat am gleichen Tag an den chinesischen stellvertretenden Staatspräsidenten

Tung Pi-wu ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm gerichtet. (Der volle Text der Rede des chinesischen Botschafters ist im anschließenden Dokumententeil abgedruckt).

11. Oktober 1971

Außenminister Dr. Rudolf Kirchschräger bestätigt Meldungen, wonach Österreich bei der bevorstehenden Abstimmung in der U. N. Generalversammlung für den albanischen Antrag stimmen würde.

12. Oktober 1971

Auf Grund einer Kritik des außenpolitischen Sprechers der ÖVP, Abg. Dr. Karasek, welcher dem Außenminister mangelnde Fühlungnahme mit der Opposition in der China-Frage vorgeworfen hatte, antwortet der Außenminister, das Problem liege nicht in der Entscheidung über die albanische Resolution. Voraussichtlich würden alle Staaten, die zur Peking Regierung diplomatische Beziehungen unterhalten, für die albanische Resolution stimmen. Österreich habe schon im vergangenen Jahr für diese Resolution gestimmt und unterdessen selbst auch diplomatische Beziehungen zur Regierung in Peking aufgenommen. Die Haltung Österreichs in den vorhergehenden Resolutionen stehe noch nicht fest. Er müsse darüber erst der Bundesregierung berichten und wolle Kontakte mit den im Parlament vertretenen politischen Parteien aufnehmen.

Im Zuge dieser Kontakte kommt es zu einer Aussprache zwischen dem Außenminister und Dr. Karasek, nach der Dr. Karasek erklärt, der österreichische Schritt in der China-Frage solle sich in Übereinstimmung mit anderen vergleichbaren westlichen Staaten befinden.

21. Oktober 1971

Außenminister Dr. Kirchschräger gibt vor Journalisten bekannt, Österreich werde, wie schon im vergangenen Jahr die albanische Resolution unterstützen, sich aber bei den Verfahrensresolutionen – Ausschluß der taiwanesischen Delegierten nur mit Zweidrittelmehrheit bzw. Behandlung dieser Resolution vor der albanischen – der Stimme enthalten.

Nach einer Sitzung des ÖVP-Ausschusses für Außenpolitik bedauert der Abgeordnete Dr. Karasek die seiner Meinung nach mangelhafte Informierung der Öffentlichkeit in der China-Frage, das Nichtzustandekommen einer politischen Lösung und propagiert aus Gründen der Neutralität und Nichteinmischung in innerchinesische Verhältnisse die Stimmenthaltung Österreichs in den prozeduralen Fragen.



Der chinesische Botschafter, Wang Yueh-Yi, begibt sich mit mehreren Botschaftsangehörigen auf Einladung von Bürgermeister Barwitzius nach Wiener Neustadt in Niederösterreich. Der Stadtrat für kulturelle Angelegenheiten Wiener Neustadts, Dr. Wittmann, hat im vergangenen Sommer auf Grund einer offiziellen Einladung gemeinsam mit seiner Gattin China bereist.

25. Oktober 1971

Wie angekündigt, enthält sich Österreich in den prozeduralen Resolutionen der Stimme und stimmt in der Sache selbst für die albanische Resolution. In einer Votumserklärung verweist Österreichs Botschafter zu den U. N., Dr. Kurt Waldheim, auf die österreichische Votumserklärung des vorhergehenden Jahres (20. November 1970), erklärt, die auf Taiwan etablierte Regierung könne nicht China repräsentieren und appelliert, die Lösung des Taiwan-Problems im Ergebnis einer friedlichen Entwicklung zu suchen.

28. Oktober 1971

Der Leiter der Abteilung für Handelspolitik und Außenhandel der Bundeswirtschaftskammer, Dr. Friedrich Gleissner, hält auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft „Österreichisches China-Forschungsinstitut“ einen viel beachteten Vortrag über „Die VR China als Handelspartner“. Am Vortrag und dem anschließenden Empfang nehmen neben Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und dem Diplomatischen Korps auch zwei Vertreter der chinesischen Botschaft teil.

3. November 1971

Das chinesische Außenministerium gibt für die Vertreter der Staaten, welche sich für die Zulassung der Delegation der Pekinger Regierung zu den U. N. eingesetzt haben ein Bankett. Zu dem Bankett wird auch der diplomatische Vertreter Österreichs eingeladen. Von chinesischer Seite anwesend: Vize-Premier Li Hsien-nien, Geschäftsführender Außenminister Chi Peng-fei, Vize-Außenminister Chiao Kuan-hua (Leiter der chinesischen Delegation zur 26. Generalversammlung der U. N.), Fu Hao, Hsiung Hsiang-hui, Chen Chu, Tang Ming-chao, An Chih-yuan, Wang Hai-jung, Hsing Sung-yi, Chang Yung-kuan (Mitglieder bzw. stellvertretende Mitglieder der chinesischen Delegation zur Generalversammlung), sowie folgende hohe chinesische Beamte: Li Yao-wen, Han Nien-lung, Ma Wen-po, Han Li-yeh, Yu Chan, Chen Teh-ho, Ho Ying, Chang Wen-chin, Han Hsu, Lin Chia-mei, Hsu Han-ping.

7. November 1971

Eine österreichische Wirtschaftsdelegation unter Leitung des Bundeskammervizepräsidenten, Gen. Dir. Seidl, flankiert von den Herren Gen. Konsul Dr. Haslinger und dem Länderreferenten Dr. Fitz sowie einer Reihe prominenter Vertreter der österreichischen Export- und Importwirtschaft reist nach China, um in Kanton und China kommerzielle Gespräche zu führen.

22. November 1971

Der österreichische Botschafter in der Volksrepublik China, Dr. Hans Thalberg trifft in Peking ein.



## 2. D o k u m e n t e

Anschließend wird der Text der von Botschafter Wang Yueh-Yi für den anlässlich des chinesischen Nationalfeiertags gegebenen Empfang vorbereiteten Ansprache wiedergegeben (zitiert nach CDpress, Nr. 2, Okt. 1971, S. 27f):

### GRUSSBOTSCHAFT AN DAS ÖSTERREICHISCHE VOLK

Anlässlich des 22. Jahrestages der Gründung der Volksrepublik China sind in unserer Botschaft herzliche Glückwünsche seitens der österreichischen Freunde aus verschiedenen Kreisen zugegangen. Nun erlaube ich mir, meinen aufrichtigen Dank dafür auszusprechen und bei dieser Gelegenheit dem österreichischen Volk meine herzlichen Grüße zu entbieten.

Am 1. Oktober 1949, nachdem das chinesische Volk die reaktionäre Herrschaft Tschiang Kai-scheks gestürzt hatte, wurde die Volksrepublik China gegründet. In den vergangenen 22 Jahren hat das chinesische Volk in der vom Vorsitzenden Mao vorgezeichneten Fahrtrichtung bei der sozialistischen Revolution und dem sozialistischen Aufbau viele Erfolge erzielt und das halbkoloniale, halbfeudale alte China zu einem sozialistischen neuen China umgestaltet, das in gewissem Grade zum Aufblühen gekommen ist.

China und Österreich sind zwar einige tausend Kilometer voneinander entfernt, aber zwischen unseren beiden Völkern bestehen stets freundschaftliche Gefühle zueinander. Die chinesische Regierung und das chinesische Volk unterstützen konsequent das österreichische Volk in seinem gerechten Kampf zur Wahrung der Unabhängigkeit und Neutralität seines Landes. Seit der Gründung der Volksrepublik China stehen unsere beiden Völker ständig in freundschaftlichem Kontakt.

Nach 1964 haben der Chinesische Rat zur Förderung des Internationalen Handels und die Bundeskammer der Gewerblichen Wirtschaft nacheinander im jeweiligen Land der Gegenseite Handelsvertretungen errichtet. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß China und Österreich im Mai dieses Jahres offizielle diplomatische Beziehungen aufgenommen hat.

In dem gemeinsamen Kommuniqué über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Österreich wird ausdrücklich darauf hingewiesen: „Die chinesische Regierung respektiert den Status der Neutralität der Republik Österreich“; „Die österreichische Regierung aner-

kennt die Regierung der Volksrepublik China als die einzige rechtmäßige Regierung Chinas.“

Das ist ein Kennzeichen dafür, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Österreich bereits in eine neue Phase eingetreten sind. Die chinesische Regierung betreibt nach wie vor die Politik, die darauf gerichtet ist, auf der Grundlage der fünf Prinzipien der gegenseitigen Achtung der Souveränität und territorialen Integrität, des gegenseitigen Nichtangriffs, der gegenseitigen Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten und Gleichberechtigung und des gegenseitigen Nutzens sowie der friedlichen Koexistenz freundschaftliche Beziehungen mit allen Staaten herzustellen und zu entwickeln. Sie tritt konsequent dafür ein, daß alle Staaten, ob groß oder klein, gleichberechtigt sein sollen. Sie unterstützt entschieden den gerechten Kampf aller Völker für die nationale Unabhängigkeit und die Staatssouveränität. Ich bin fest davon überzeugt, daß mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Österreich die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen durch beiderseitige Bemühungen bestimmt eine neue Entwicklung erfahren werden.

Während der Errichtung der chinesischen Botschaft in Wien und seit meiner Ankunft wurden wir von der österreichischen Bundesregierung aktiv unterstützt und vom österreichischen Volk herzlich aufgenommen. Dafür möchte ich meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Mögen sich die Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der Republik Österreich und die Freundschaft zwischen beiden Völkern fortwährend entwickeln!







## CHINA-KONFERENZ

Das Österreichische Chinaforschungsinstitut veranstaltet zwischen dem 12. und 14. Januar 1972 gemeinsam mit dem Europahaus Wien eine Konferenz mit dem Generalthema „China in der modernen Welt“. Für 12. Jänner sind eine Pressekonferenz und ein Hearing mit österreichischen Abgeordneten vorgesehen. Am 13. und 14. Jänner wird nach orientierten Referaten bedeutender Experten über die Themenkreise „Geschichte des Maoismus“, „Perspektiven der politischen Entwicklung Chinas“, „Chinas Stellung in der Staatengemeinschaft“ sowie „Chinas Wirtschaft und seine Handelsbeziehungen“ diskutiert. Es kann unter anderem mit folgenden Referenten gerechnet werden: Dir. Dr. Bernhard Großmann, Prof. Klaus Mehnert, Prof. Paul Lin, Dir. Dr. Tom Manton. Die Veranstaltungen des 13. und 14. Jänner 1972 sind unter der Voraussetzung der Anmeldung (Beitrag: ö. S. 300,-, Studenten ö. S. 100,-) allgemein zugänglich. Auf Wunsch kann für die Unterbringung im Gästehaus des Europahauses Wien (Einbettzimmer: ca. ö. S. 140,-, Zweibettzimmer pro Person: ö. S. 110,-) gesorgt werden. Anmeldungen an: Österreichisches China-Forschungsinstitut, Tuchlauben 8, 1. Stock, 1010 Wien, Tel. 63-04-76 oder an das Europahaus Wien, Linzerstraße 429, Tel. 94-32-51. Ausländische Gäste, die Unterbringung wünschen, wenden sich bitte an das Europahaus.

Die Arbeitsgemeinschaft „Österreichisches China-Forschungsinstitut“ kann infolge der Beteiligung prominenter Politiker beider großen österreichischen Parteien sowie der Teilnahme von Angehörigen der Interessensvertretungen und sonstiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wissenschaft auf eine breite gesamtösterreichische Basis hinweisen.

Im Rahmen ihrer Bestrebungen, das Studium des gegenwärtigen Chinas zu fördern, ermöglicht die Arbeitsgemeinschaft das Erscheinen des „China-Report“. Die in dieser Zeitschrift geäußerten Meinungen sind die der jeweiligen Verfasser und sind der Arbeitsgemeinschaft nicht zuzurechnen, da diese insbesondere zu politischen Problemen keine eigene Stellungnahme bezieht.



Für die nächsten Nummern des „China-Report“ werden Inserate entgegengenommen.



\* Die Arbeitsgemeinschaft „Österreichisches China-Forschungsinstitut“ wird sich in Kürze als Verein konstituieren. Die Mitglieder des Vereins gliedern sich in: ordentliche, fördernde, korrespondierende Mitglieder (ausländische juristische oder physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts), außerordentliche Mitglieder (österreichische physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts). Die Mitglieder erhalten kostenlos die Zeitschrift, die sonstigen Publikationen des Vereins zu Selbstkosten. Sie können Einrichtungen des Vereins, wie etwa die künftige Bibliothek, Archiv oder Statistiken nach Maßgabe der räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten kostenlos benützen.

**BEITRITTSERKLÄRUNG**

\* Ich erkläre meinen Beitritt zum „Österreichischen China-Forschungsinstitut“ als ordentliches (Jahresbeitrag ö. S. 500,-), förderndes (Jahresbeitrag ö. S. 5000,- oder Leistung eines einmaligen Beitrages, der dem 100 fachen des Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes entspricht. Juristische Personen können nur als fördernde Mitglieder beitreten. Wissenschaftliche Institutionen können bereits durch Bezahlung des doppelten Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes als fördernde Mitglieder aufgenommen werden), korrespondierendes (ausländische physische – ö. S. 500,- – oder juristische Personen – ö. S. 5000,- – ausländische wissenschaftliche Institutionen – ö. S. 1000,-), außerordentliches Mitglied (inländische physische Personen – ö. S. 200,-).

Meinen Beitrag von . . . . . ö. S. werde ich jährlich bis zum 30. 6. auf das Konto „Österreichisches China-Forschungsinstitut“ Giro 00-66276-7, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG., Seitzergasse 2-4, 1010 Wien, einzahlen.

Datum Name, Adresse

---

\_\_\_\_\_  
Unterschrift

Bitte ausschneiden und zusenden an:  
Österreichisches China-Forschungsinstitut 1010 Wien, Tuchlauben 8, Tel. 63 04 76



Ich bestelle ein Jahresabonnement der Zeitschrift „China-Report“ zum Preis von ö. S. 200 (6 Nummern)

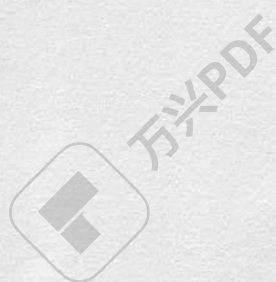
Datum Name, Adresse

---

\_\_\_\_\_  
Unterschrift







Eigentümer, Herausgeber, Verleger, Vervielfältigung und für den Inhalt verantwortlich:  
Dr. Gerd Kaminski, A-1080 Wien, Langegasse 35a